

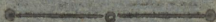
9-44  
Monatsschrift

zur

Kenntniß der Geschichte und  
Geographie des Rußischen  
Reichs,

von

K. G. Sonntag.



Ersten Halbjahrs 5. Stück.

November 1790.



R i g a.

Bedruckt von Julius Conrad Daniel Müller.

## Verzeichniß des Inhalts.

	Seite.
I. Die Wüste Kynpestky mit ihren Gewächsen und Thieren. = =	257
II. Ueber einen Damen-Orden in Sibirien, ein Brief. = = =	265
III. Scenen der Heidenbekehrung in Livland. (Beschluß 2 Hest S. 73.) =	267
IV. Die Oestlich-Astatische Hunde-Post. = = = = =	278
V. Boris und Gleb. = . =	291
VI. Der Berg und See Bogdo. =	295
VII. Die Flucht der Torgotischen Kal- mücken im Jahr 1770 und die Un- fälle der ihnen nachgeschickten Russischen Truppen. = =	300
VIII. Peters des Großen Definition eines Favoriten. = = =	312
IX. Ueber das General-Gouverne- ment Orel und Kursk. = =	313

Von dieser Monatschrift erscheint zu Ende jedes Monats ein Stück von vier Bogen. Die Pränu-  
meration auf sechs Hefte beträgt 3 Rthl Albers oder  
1 Rubel 20 Kopelen in Silber. Man abonniert sich bey  
dem Herausgeber, Pastor Sonntag, in Riga; oder  
in der Hartknochischen Buchhandlung daselbst.

## I.

# Die Wüste Kynpesky mit ihren Gewächsen und Thieren.

---

Daß doch auch eine Sandstrecke reizend seyn kann!  
Und nicht bloß in Vergleichung mit andern  
vielleicht fürchterlichen Gegenden, sondern schon  
an sich! Da ich zweifle (auch eben nicht wünsche)  
daß einer meiner Leser diejenige Erfahrung davon  
jemals persönlich machen möchte, welche ihm eine  
Reise durch die Wolga-Uralsteppe gewähren könnte,  
so spreche Pallas und Falck. \*)

Die ganze weite Ebne zwischen der Wolga, dem  
Ural und dem Kaspischen Meere (gewöhnlich  
die Kalmückische oder Tairische Steppe genannt)  
ist eine dürre waldlose Thonfläche, deren einziger  
Reichtum in Salzsümpfen, und deren Schmuck in  
Salzkräu-

\*) Pallas R. 3 B. S. 532-540. vergleiche die Charts  
S. 571. Falcks Beyträge 3 B. S. 111. S. 167.

Salzkräutern besteht. Tagereisen muß man zurücklegen, eh man trinkbares Wasser findet, und auch dieses verdient seinen Namen bloß dadurch, daß es weniger salzig und faul schmeckt, als das übrige. Ohne allen Schutz von Waldung und Anhöhen ist der Reisende überdem jedem Winde bloßgestellt.

Mitten durch diese traurige Wüste zieht sich ein Strich von Sandhügeln von den Tatern *Нарын* (der schmale Sand) im Russischen *Нын Пестки* genannt. Er nimmt seinen Anfang nördlich ungefähr unter dem 49° N. B. zwischen dem Salzsee *Алтан Ноор* westlich und dem größern *Усен Гл.* im Osten. Hügel, die sich vom Steppengebirge (*Обысбет Сырт*) herunterziehen, begränzen ihn dort. In Westen und Osten ist er von Salzgründen umgeben, die ebenfalls in langen Strichen von Norden nach Süden sich ziehen. Südlich reicht er bis ans *Казанское* Meer, in welchem er außer einer Landspitze noch eine Insel macht. In dem südlichsten Theile hängen die Sandberge dichter zusammen, und erhalten dann den eigenthümlichen Namen *Арвч* (*Deichsel*). Die beyden Akademiker, welche durch den *Нын Пестки* von Westen nach Süden reiseten, rechneten auf ihren Weg, wozu Falck 3 Tage brauchte, 90 bis 100 *Верст*. Grad durch beträgt die Breite gegen 50 *Верст*.

Diese merkwürdige Gegend besteht aus Sandhügeln,

Schollen, über welchen Hügel von zwey bis fünf  
 Faden sich erheben. Sowohl diese als die Flächen  
 zwischen ihnen sind ein weißer Gries Flugsand und  
 Muschelskalk. Sehr selten nur zeigt sich eine Salz-  
 stelle. Uebrigens nirgends ein Stein! nirgends ein  
 Baum! und doch die Gegend nichts weniger als  
 todt. In den Ebenen wuchern die schönsten saftreich-  
 sten Kräuter, welche in der südlichern Hälfte tref-  
 fliche Weide darbieten. Einige zeichnen sich durch  
 besondre Eigenschaften aus, z. B. der graue Werm-  
 uth, welcher in den Flächen, wo er wächst, die  
 Luft mit einem sehr starken Zitronengeruche erfüllt.  
 Die meisten Hügel erhalten von Riedgras, Schilfen  
 und Sandhalm ein so lebendiges Ansehn, daß einige  
 in der Ferne bewaldet scheinen. In den Vertiefun-  
 gen zwischen nahegelegnen Hügeln nährt sich aussere-  
 artigen kleinen Weiden viel andres Strauchwerk so  
 gut, daß es hin und wieder an Stärke den Bäu-  
 men sich nähert. Dahin gehört insbesondre die  
 Weißpappel, deren Stamm zuweilen die Dicke eines  
 Schenkels erreicht, und der wilde Delbaum mit  
 Früchten von der Größe einer Zuckerverbse. In die-  
 sem Sandmeere findet sich unter andern auch ein  
 Strauch, der theils seiner Seltenheit, theils seiner  
 Gestalt halben, merkwürdig ist. Nur am Fuße  
 des Gebirges Ararat und hin und wieder an der  
 Nordgränze des Kaspischen Meers wächst er. Die

Kalmücken nennen ihn Torlock, die Botaniker *Calligonum polygonoides*, oder *Pterococcus*. \*) Dieser sonderbare Strauch ist ohne alle Blätter, statt deren aus den Zweigen grüne binsenförmige Ausschüsse Absatzweise hervorgehn. Mit den Zweigen beträgt die Höhe gegen 4 Fuß; unten ist der Stamm eines schwachen Armes dick; das Holz ist hart und spröde; die knolligen Wurzeln laufen Fadenweit unter der Oberfläche hin. Im May treibt er gelbliche Blüten mit rothen Staubfäden; seine Früchte sind längliche Nüsse mit grüngelben oder roth schattirten Flügeln; die Kalmücken pflegen sie wegen ihres säuerlichen Aepfelgeschmacks, den auch die grünen Binsen haben, gegen den Durst zu genießen. Aus dem Holze machen sie Tabackspfeifen, aus den Auswüchsen der Wurzel kleine Becher und andres Hausgeräth; den Rauch des Holzes rühmen sie als für die Augen sehr dienlich. Aber woher in einer Sandwüste diese fruchtbare Leppigkeit des Bodens? Aus dem hier unerwarteten Schätze von süßem Wasser, mit dem die Natur im Ryn Pestk freygebiger war, als sie es in den schönsten Schweiz zerthälern seyn kann. Wo man nur mit der Hand in den Sand fährt, zieht man sie feucht heraus; nicht

\*) Vergl. Pallas 2 B. S. 738. und die Abbild. S. I. Fall, 2 B. S. 198.

nicht bloß in den Gründen, sondern selbst auf den Anhöhen. Gräbt man da, wo Schilfpläze sind oder auch nur einzelne Halmen stehn, einige Ellen tief ein, so sammelt sich das Wasser in kurzer Zeit von unten auf und aus den Seiten der Oeffnung so stark, daß sehr bald die Grube voll ist. Solche Löcher nun trifft man häufig an, und selbst die bereits gebrauchten lassen sich wieder nützen, sobald man nur den Schilf ausreißt. Das Wasser, welches man in diesem Sande findet, ist rein und weich, und von sehr gutem Geschmack. Allein, angefüllt von einer Menge kleinen Gewürmes, hält es sich nicht, sondern geht sehr geschwind in Fäulniß über. Ein doppeltes Glück also, daß man es überall frisch findet!

Doch nun eine neue Frage: Woher hier ein solcher Wasservorrath? Die Kalmückischen Physiker sind geschwind mit der Antwort fertig: Es war, sagen sie, vormals in dieser Gegend ein See, der sich jetzt etwas tiefer hinunter gesenkt hat. Schade, daß dieser Aufschluß bloß für Kalmückische Forscher Genugthuend ist. Denn gesetzt auch, man deutete ihn darauf, daß das Kaspische Meer in vorigen Zeiten diese Steppe bedeckt habe (als welches wohl außer Zweifel ist) so ist doch damit noch nicht erklärt, wo jetzt noch Wasser, und so süßes Wasser herkomme. Lepechin \*) leitet alles aus dem

Kamysch-

\*) Reise 2. B. S. 307.

Kamysch = Samara her, einem See in der großen Steppe, der geheime Abflüsse habe. Mit Recht aber fragt Pallas: woher dann der nördlichere Theil des Ryn Pestki, der weit höher liegt, sein Wasser erhalte? Am wahrscheinlichsten ist es, die Ursache dieser befremdenden Erscheinung in dem nördlichen Gränzgebirge der Sandwüste zu vermuthen. So niedrig dieß hinkriecht, so enthält es doch sehr viele Quellen und Bäche, welche in ihrer südlichen Richtung entweder unmittelbar in die Erde versiegen, oder in Vertiefungen sich sammeln, aus welchen sie dann unterwärts sich weiter verbreiten. Auch mag der Schnee, der in der obern Gegend schmilzt, und in die Erde sich zieht, seinen reichlichen Beytrag dazu geben.

Weder der Luft noch dem Boden dieser Gegend fehlt es an Bewohnern. Doch sind der Vögel nur wenige. Außer Berg = Enten, Steppenfalken und Sperlingen sieht man hier auch eine sehr seltne Art Lerchen, \*) von der Größe eines Staares, und ganz schwarz. Von vierfüßigen Thieren gab es sonst Wölfe, (die jetzt aber, da keine Heerden mehr hier weiden, sich vermuthlich verloren haben.) Außer dem finden sich wilde Schweine, einige Saifaken oder Steppenziegen, Füchse und ihre Verwandten die Korsaki, Springhasen und eine sehr niedliche Art Diefelmäuse,

\*) Pallas R. 2 B. S. 707.

Bieselmäuse, welche besonders auf der Insel, die der Ryn Pestki im Kaspiſchen Meere macht, so häufig sind, daß diese den Namen davon hat. Das kriechende Gewürm dieser Wüste verdient wenigstens durch das Sonderbare seiner Gestalten Aufmerksamkeit. So findet man hier eine Art Eidechsen, die unter allen Europäischen die größte und — wenn ein solches Gewürm schön seyn kann — schönste ist. Ferner die Schlangeneidechse \*) ganz ohne Füße mit schuppiger Haut, sehr dickem Kopfe und einem Schwanze, dessen Länge den Körper weit übertrifft; nach ihrem innern Baue ganz Eidechse. Endlich auch

#### die Scorpionspinne. \*\*)

Da dieses Insect, eines der giftigsten des Erdbodens doch zum Glück überall sparsam, grad im Ryn-Pestki nicht so ganz selten sich findet, so steht seine ausführlichere Beschreibung hier wohl nicht am unrechten Platze. Es hat die Größe und Farbe einer Kreuzspinne, nur daß es schlanker und gelber ist. Sein gewöhnlicher Aufenthalt sind Erdlöcher  
in

\*) *Lacerta apoda* Anhang zum 3 B. 702 Vergl. Nov. Comment. Petropol. 19 B.

\*\*) *Phalangium araneoides* Pallas Reise 1 Bd. S. 383. 476. Falck's Beyträge 2 Bd. S. 441. Auch Szepechin.

in sandigen schilfigen Stellen. Die Kalmücken fürchten es so sehr, daß sie es so leicht nicht bey seinem Namen nennen. Sie scheinen es mit Ehrentiteln bestechen zu wollen, und nennen es Großväterchen oder Großmütterchen. Sein Biß nämlich ist, für die meisten Hauschiere stets, für Menschen sehr oft, tödtlich. Die Geschwindigkeit, mit der es läuft, macht es besonders für Biegende doppelt gefährlich. Kameele und Hornvieh, welche es gebissen hat, pflegen die Kalmücken sogleich todt zu schießen, weil sie ohnehin wüthend werden und vor ihrem unvermeidlichen Tode oft noch großen Schaden anrichten. Gebißne Menschen, wenn sie keine Hülfe erhalten, sterben nach einigen Tagen unausbleiblich; meistens ebenfalls wüthend, mit allen Zufällen, die bey uns ein toller Hundsbiß nach sich zu ziehn pflegt. Als Gegenmittel braucht man theils abergläubische Possen, theils Del, Fett, saure Pferdemilch, Ausschneiden der verwundeten Stelle, oder auch Auslegen einer zerpreßten andern Scorpionspinne. Bloß die Schaafe sind gegen den Gift dieses furchtbaren Insects sicher; so sicher, daß sie es sogar auffuchen und verzehren. Daher pflegen die Kalmücken zu ihrer persönlichen Sicherheit in Gegenden, wo sie die Spinne vermuthen, zwischen den Schaafheerden ihr Nachtlager zu wählen.

Eigentliche Bewohner für immer kann eine Wüste wie

wie diese wohl kaum haben. Vormalß aber hatte sie deren doch jährlich auf einige Zeit. Es zogen nämlich die Soongorischen Kalmücken mit ihren Heerden abwechselnd in den beyden Steppen diesseits und jenseits der Wolga herum, brachten den Frühling und Herbst in der ihnen gänzlich überlassenen Ural-Wolga-Steppe zu, und überwinterten in dem südlichen Theile. Da mußte ihnen denn der Kyn-Peski sehr wichtig seyn, so wie sie den einzigen Gebrauch von dieser Gegend machten, der sich davon machen läßt. Seit 1770 aber, wo diese Horde in ihr Vaterland zurückfloß, (s. weiter unten die Geschichte dieses Vorfalles) wird die Einöde nur dann von Menschen betreten, wenn von Zeit zu Zeit einige Reisende oder etwa Salzfuhrer durch einen Theil derselben hindurch eilen.

## II.

### Ueber einen Damen-Orden in Sibirien \*) ein Brief.

Lieber D—r.

Sie waren vormalß ein sehr eifriger Vertheidiger des Rosenordens. Jetzt können Sie es freylich nicht mehr

\*) Georgis Reise I B. S. 323.

mehr seyn, weil Sie nebst aller Welt wissen, daß diese Damen-Verbindung nirgends als in Großings Schriften existirt hat. Aber trösten Sie sich! es giebt ja bekanntlich noch andre; und ich selbst will sie jetzt mit einer bekannt machen.

Die Scene des Possenspiels liegt im Irkutskischen Gouvernement in der Gegend des Baikal, da nämlich, wo die Buräten zu Hause sind. Der Name ist, wie Sie wissen, bey den meisten geheimen Gesellschaften wenigstens nicht das unwichtigste; also vor allen Dingen diesen! Er heißt Bilbyrhün. Sie verstehn nicht was das heißt? Ich auch nicht! aber je geheimnißvoller desto interessanter! Dieser Orden ist für Weiber bestimmt, denen bereits drey Männer gestorben sind. Zum drittenmale dürfen sie nicht heurathen, sondern statt dessen werden sie Schwestern. Auch Wittwen, die erst einen Mann oder zwey zu Tode gelebt haben, können zu dieser Ehre gelangen, wenn sie schwören, nie wieder heurathen zu wollen. Diß soll denen insbesondre sehr leicht werden, die keinen Freyer finden können. Jungfrauen werden nicht aufgenommen, weil die Eltern sie an den Bräutigam verkaufen, und also als ein Capital betrachten, das erst gewisse Interessen tragen muß, ehe man es in den Kasten schließt. Das Ordenszeichen ist ein handbreites Band von Seide, Silberstoff oder Sammet, meistens

stens mit Korallen besetzt, das über die Achsel herunter hängt. Unten sind von demselben Zeuge drey Scheiben, von der Größe eines Rubels, auf welchen man zuweilen Münzen befestigt sieht. Die Schwestern des Ordens stehn im Credite der Heiligkeit. Alle Haare, die sie sich austämmen, werden in Strickchen geflochten und in die Beutel gesteckt, wo die Götzenbilder logiren.

Mit alle dem wüßten wir nun von der Sache freylich nicht viel mehr als den Namen und die Tracht. Wie aber, wenn im Grunde auch darinn die ganze Ordens-Verbindung bestünde? Verzeihen Sie meiner Neckeren! Ich halte die ehrwürdigen Schwestern gar nicht für Zurätische Freymäurerinnen, sondern für eine Art Nonnen. Leben Sie wohl!

### III.

#### Scenen der Heidenbekehrung in Livland.\*)

(Beschluß 2 Hest. S. 73.)

Des Geschichtschreibers Schuld ist es nicht, wenn die einzelnen Gruppen seines Gemähltes ein wenig kreuz von einander abstecken. Die letzte Scene war eine biblische Comödie. Es folgen:

M ä r

\*) S. (Heinrichs des Letten) Nölandische Chronik, herausgegeben von Arndt. I. Th.

## M ä r t y r e r .

Unser Annalist ist mit diesem ehrwürdigen Namen so freygebig als die Kirchenväter es sind, und eben deshalb theilt er ihn eben nicht immer nach Verdienst aus. Zwey unbesonnene Neubekehrte wagten sich, der Vorstellung des deutschen Anführers ungeachtet, in die Versammlung ihrer heidnischen Mitbrüder, deren Berathschlagungen zu erfahren; man bemächtigte sich ihrer, um sie zur Abschwörung des Christenthums zu zwingen; sie blieben standhaft, und man marterte sie zu Tode. Der Annalist nennt sie Märtyrer. Wenn in den unaufhörlichen Streifereyen gegen die benachbarten Heiden einige Getaufte gefangen, und für ihre verübten Grausamkeiten grausam zu Tode gequält wurden, so hießen sie Märtyrer. Wenn Pilger, die des Raubens und Mordens wegen nach Livland kamen, in einem Gefechte mit den Heiden ihren Tod fanden, so hießen sie Märtyrer. Doch gab es deren wirklich. Einige Priester, die unter Neubekehrten wohnten, wurden heimtückisch überfallen, und ohne Verschuldung gemordet. Doch bey Völkern, welche gegen alle Qualen selbst im höchsten Grad abgehärtet waren, vermochte der Anblick standhaft Leidender nichts besonders zu wirken. Das Bekehrungsgeschäft also gewann in Livland durch die Märtyrer das nicht, was es in weichlichen Asien und Italien unter den heidnischen Kaysern gewann.

Endlich einmal — die zweckmäßigsten  
Mittel.

Im Jahr 1205 kam der Erzbischof von Lunden Andreas auf dem Rückwege von einem mißglückten Deselischen Kreuzzuge nach Riga, wo er sich den Winter über aufhielt. Heinrich der Letzte erzählt manches Gute, das er gethan; ich glaube, auch manches was nachher geschah, ohne ihm zum Verdienst angerechnet zu werden, war sein Werk. Andreas hatte sich in Italien, Frankreich und England zu einem sehr gelehrten Theologen gebildet, und machte von seinen erworbenen Kenntnissen jetzt in Riga einen sehr trefflichen Gebrauch. Er hielt der dasigen Geistlichkeit Vorlesungen über die Theologie, erklärte den Psalter und übte sie in ascetischen Beschäftigungen. Seinem Rathe zufolge schickte der Rigische Bischofsvicar gegen erhaltne Geisseln Priester unter die Liven, theilte das Land in bestimmte Kirchsprengel ein, und ließ sie nicht bloß taufen, sondern erst lehren. Die Anstalten zu sichern, wurden Kirchen gebaut. Unter den Volkslehrern zeichnete sich durch Eifer, Thätigkeit und Klugheit insbesondre ein gewisser Alobrand aus. Das Vertrauen seiner Gemeinde zu ihm war so groß, daß sie ihn auch in weltlichen Angelegenheiten zum Schiedsrichter wählten. Verbindung bürgerlicher Gewalt mit dem Priesterthum hindert freylich die Fortschritte  
des

der Aufklärung, aber für ein rohes Volk ist sie Wohlthat. Wären nur alle Priester Mობrande gewesen, und hätten sich nicht so bald die Laien zur Rechtspflege gedrängt! Denn durch die Bedrückungen der geldgierigen Abentheurer artete diese Anstalt sehr geschwind in ein Hinderniß der Bekehrungen aus.

### Feuer, Loos, Musik.

Jener bessern Einrichtung ungeachtet machten doch die zweckwidrigern Mittel und zufällige Umstände mehr Christen als der Unterricht. Die Deutschen unternahmen einen Feldzug gegen Selburg jenseit der Duna. Die Bestung ward eingeschlossen, die Belagerten sahen sich auf allen Seiten durchs feindliche Geschos geängstiget; endlich legten die Christen Feuer an die Burg. Da capitulirten sich die Selen aus Verzweiflung zu Christen. Einer der Missionaire kam zu den Lettgallen in der Gegend des heutigen Walck. Der Geschichtschreiber erzählt es ganz offenherzig, daß sie das Christenthum angenommen hätten, weil sie auf Schutz von den Deutschen gegen die Bedrückungen ihrer Nachbarn rechneten. Aber zu gleicher Zeit hatten sich Russische Bekehrer in der Gegend eingefunden. Zweifelhaft, zu welcher Religionsparthey sie sich bekennen sollten, wählten jene ein Mittel, das noch zweydeutiger als ihr Beweggrund war. Das Loos mußte entscheiden.

den. Es fiel zu Gunsten der Deutschen, und so erhielt denn die Rigische Gemeinde einen neuen Zuwachs von Getauften. In einem andern Falle blieb es bey dem Wollen; aber als ein Beytrag zur Geschichte der ungebildeten Menschheit verdient er nicht übergangen zu werden. Die Ehsten belagerten eine Burg, die von bekehrten Letten vertheidigt ward. Während die Feinde stürmten und die Besatzung sie abzuschlagen bemüht war, hatte der Priester im Schlosse den Muth, sich auf die höchsten Bestungswerke zu setzen und mit einem musicalischen Instrumente religiöse Gesänge zu begleiten. Die Heiden wurden durch diese nie gehörten Töne so aufmerksam, daß sie mit ihrem Angriff einhielten, und nach der Veranlassung fragten. Die Letten antworteten, diß sey Ausbruch der Freude über das Glück der Taufe und über den sichtbaren Beystand Gottes im Kampfe. (Sie hatten nämlich einige Vortheile erhalten.) Hierauf thaten die Ehsten Friedensvorschläge. Allein, weil die Rückgabe weggenommener Kaufmannsgüter von hohem Werthe durchaus zur Bedingung gemacht ward, so siegte der Gedanke an einen so großen Verlust über den flüchtigen Eindruck jenes Vorfalls, und sie begnügten sich, die Belagerung aufzuheben. Uebrigens aber hatte das Bekehrungs-Geschäft unter den Letten so guten Fortgang, daß sie gegen 1209 alle getauft waren.

## Gründung des Christenthums in Ehstland.

Weit langsamer waren die Fortschritte des Christenthums in Ehstland. Schon vor Meinhard erhielt ein gewisser Fulco den Auftrag, an der Befehrung der Finnen und Ehsten zu arbeiten. Ihm folgte ein anderer, ebenfalls Schwedischer Seite eingesetzt; allein noch war wenig geschehen. Vielleicht eben deswegen, weil man sich nur auf das Befehren eingeschränkt hatte, und dieses unter einem so kraftvollen standhaften Volke unmöglich so schnell fortgehen konnte, wie unter den schon weicherlichen Letten. Albert kehrte es um; erst wollte er Ehstland erobern und dann befehren. Er gieng so eifrig zu Werke, daß er 1210 einen Bischof anordnete, eh bevor dieser noch einen Sprengel hatte. Auch gewann das Christenthum Platz, aber keinen Fuß breit, der nicht mit Blute wäre gedüngt gewesen; oft so stark, daß selbst die rohe Befehrungswuth jener Zeit das Empörende darinn fühlte. So ward 1210 die Burg Biliende (Fellin) durch Vergleich erobert. Das Schloß lag voll todter Körper und der Rest der Besatzung war von Wunden entkräftet. Die Sieger besprengten fürs erste nur alles mit Weihwasser, und unterrichteten die Heiden in den ersten Anfangsgründen des Christenthums. Sonst pflegten sie meistens erst zu taufen; dßmal

disimal aber ließen sie es doch noch anstehn, weil, sagt der Annalist, zu viel Blut vergossen war. Leal ward durch Feuer bekehrt. Die Aussenwerke waren von den Deutschen bereits verbrannt; die Belagerten suchten ihre Feinde durch eine Summe Geld zum Abzuge zu bewegen; allein, diese weigerten sich, diß anzunehmen, mit der Versicherung: Sie suchten nichts anders, als daß sie sich taufen ließen, damit sie sich mit dem wahren Friedensstifter versöhneten, und ihre Brüder werden möchten, sowohl in der jetzigen als zukünftigen Welt! Die Ehsten standen noch an; allein, das Feuer griff um sich, und um nicht zu verbrennen, erboten sie sich zur Taufe. War es ein Wunder, daß solche Neubekehrte nur so lange es waren, bis die Nordbrand-Apostel sich entfernt hatten?

Doch ich ermüde in der Darstellung meines Gegenstandes, und wer mir darüber Vorwürfe machen kann, den beneide ich nicht um sein Gefühl! Nur noch einige wenige Züge als vorzüglich charakteristisch:

Ungannien (die Gegend von Dorpat) und Saccala (um Fellin herum) wurden 1214 zum Christenthum gebracht. Auch Kotalien (die Strandwyck) sollte dazu gezwungen werden, und die Deutschen belagerten eines der besten Schlösser in diesem District. Nach tapftrer Gegenwehr mußten sich die Ehsten

aus Mangel an Proviant und Wasser ergeben. Es geschah diß unter der gewöhnlichen Bedingung der Taufe. Zwanzig Tage nachher ward ein Priester zu ihnen geschickt. Von vorhergegangnem Unterrichte ließt man nichts. Er fragte bloß: Wollet ihr der Abgötterey entsagen und an den einigen Gott der Christen glauben? Sie antworteten: Ja! er goß Wasser auf sie mit den Worten: Ihr werdet also getauft im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Damit war das ganze große Geschäft beendigt!!!

Doch wurden auch für die Ehten bald bessere Anstalten gemacht. Der Nigische Bischof schickte 1219 Priester in verschiedne Ehtnische Provinzen, welche wenigstens einigen Unterricht der Taufe vorausgehn ließen, obschon bey der Eilfertigkeit, mit welcher diese Bekehrer zu Werke giengen, die Belehrung unmöglich zweckmäßig und hinlänglich seyn konnte.

### Wetteifer im Unterjochen durch die Taufe.

Von jetzt an machte das Christenthum in Ehtland schnellere Fortschritte. Leider machte es sie! Denn nirgends zeigt es sich so deutlich, welcher Geist die Bekehrer beseelte, als in dieser Periode. Das Christenthum gab bloß den Vorwand; die Ehtigkeit

tigkeit selbst ward ganz von der Eroberungssucht  
 geleitet. Die Schweden bentchtigten sich eines  
 Theils der Strandwyck, und um Unterthanen zu  
 erhalten, machten sie Christen. Allein, ein Angriff  
 der Deseler rieb ihre ganze Mannschafft auf, und sie  
 gaben für jetzt die Unternehmung auf. Die Dänen,  
 im Besitze der Provinz Reval, machten den Rigi-  
 schen das Recht streitig, in Ehstland zu taufen,  
 weil sie allein das Recht zur Herrschafft zu haben  
 glaubten; beydes aber damals einerley war. Schon  
 diese Art von Wettseifer war des Christenthums un-  
 würdig; noch mehr aber die anstößigen Auftritte,  
 welche er veranlaßte. Die Dänen schickten in die  
 heidnischen Dörfer, wo ihre Täufer nicht sogleich  
 hinkommen konnten, große hölzerne Kreuze: deren  
 Aufriichtung die Rigischen belehren sollte, daß diese  
 Ortschaften schon in Beschlag genommen wären.  
 Sie giengen noch weiter. Die Rigischen Priester  
 kamen einmal in ein Ehstnisches Dorf, dessen Älte-  
 ster ihnen sagte: Hier sey schon alles getauft! Ver-  
 muthlich wußten sie, daß die Dänen noch nicht  
 konnten hier gewesen seyn, und fragten also wie?  
 und von wem? "Ja! antwortete der Ehste, es waren  
 unsre etliche in einem Dorfe, wo sich der Dänische  
 Priester befand, da taufte er uns, und gab uns geweihtes  
 Wasser mit, um hier selbst zu taufen. Da haben  
 wir denn unsre Weiber und Kinder besprenget, und  
 wozu

wozu denn nun eine neue Taufe?“ Freylich, wozu eine neue? aber unter den Umständen, die der Neubekehrte angiebt, wozu auch jene erste Taufe? So widersinnig diß Verfahren war, so ließen sich doch die Dänen auch an andern Orten zu Schulden kommen! Nur nach dieser Vorbereitung kann ich meinen Lesern zumuthen, sich erzählen zu lassen, daß die Dänen einen Landes-Ältesten in Bierland hengkten, weil er sich von den Rigischen hatte taufen lassen, und ihnen seinen Sohn als Geißel gegeben. Es kam zwar zu einem gütlichen Vergleiche zwischen den Deutschen und Dänen, worinn diese der Oberherrschafft über das von den Rittern eroberte Ehstland entsagten; allein immer blieb nur so lange Ruhe, als der eine oder der andre Theil zum Angriff sich zu schwach fühlte. Ersahn sie irgend ihre Gelegenheit, so nahmen die gegenseitigen Befehdungen wieder ihren Anfang. Ein päpstlicher Legat, der 1225 in Riga ankam, und sich große Verdienste um die Behandlung der Neubekehrten erwarb, gab sich alle Mühe, die streitenden Parteien zu vereinigen: aber ebenfalls ohne bleibendem Erfolg. Im Gegentheil war seine Erscheinung die unschuldige Veranlassung zu einer neuen Niederträchtigkeit der Dänen. Denn so bald er sich entfernt hatte, stellten diese einen Betrüger als päpstlichen Legaten auf, der die Ritter förmlich in den Bann that, und den Eifer der Neubekehrten

Bekehrten für die Kirche nützte, um sie zur Vertilgung ihrer Bekehrer anzuseuern. Diese Streitigkeiten dauerten bis gegen die Mitte des dreyzehnten Jahrhunderts. Livland und Ehstland war getauft, selbst Desel durch den Feldzug von 1227 unter das Joch der Christen gebracht, und gegen die Mitte dieses Seculums waren nur noch in Kurland Heiden dem Namen nach übrig; der Sache nach gab es deren freylich unendlich mehrere. Fünf Bisthümer zählte man damals in den neubekehrten Provinzen: Riga, Dorpat, Desel, Selburg und Reval.

Bei diesem Gange des Bekehrungsgeschäftes war es ein Wunder, daß auch die Getauften oft wieder abfielen, oder doch vom Christenthum wenig mehr als den Namen und einige Ceremonien kannten? Und ist es ein Wunder, daß ein Gebäude auf so schwachem Grunde erbaut selbst nach Jahrhunderten noch Spuren seines Ursprungs trägt? Daß diese Provinzen in der Folge fast ununterbrochen bald von innen bald von aussen durch blutige Kriege verheert wurden, daß die Landeseingebornen hin und wieder noch jetzt in einer Unterdrückung schmachten, welche man zu entschuldigen glaubt, wenn man sagt, sie komme doch der Negerclaverey nicht bey; daß mancher Lehrer einer Gemeinde wird, wenn er von der Sprache der Gemeinde kaum die ersten Anfangsgründe nothdürftig versteht: — das alles freylich

lich und noch manches andre trägt allerdings das Seine bey zu der traurigen Erscheinung, über welche freymüthige aufgeklärte Prediger dieser Provinzen noch vor kurzem öffentlich geklagt haben: aber gewiß ist es dennoch, daß die Bekehrungsart unsrer Heiden zu Anfange des dreyzehnten Jahrhunderts viel Schuld mit daran hat, daß noch zu Ende des achtzehnten so manches Ueberbleibsel des Heidenthums unter den Letten und Ehsten gefunden wird.

## IV.

## Die Ostlich-Asiatische Hunde- Post.

Pferde kommen in den nordöstlichen Gegenden schon überhaupt wegen des Klimas gar nicht oder doch äusserst schwer fort, und wären auch dort im Winter nicht zu brauchen; Rennthiere werden auch immer feltner, je weiter nach Osten es kommt; die Einwohner jener Gegenden wären demnach in nicht geringer Verlegenheit über ihren Wintertransport, wenn sie nicht anderes Zugvieh hätten. Diß sind Hunde. Hauptsächlich bedienen sich ihrer zu Fortbringung der Schlitten die Ostiaken, östlichsten Samojeden, Mantchuren und Kamtschadalen.

Obschon

Obschon die Ostiaken am Dby \*) Rennthiere haben, so fahren sie doch meistens mit Hunden. Sie spannen deren 6, 8 bis 12 vor einen Schlitten, der 4 bis 5 Ellen lang und eine halbe Elle breit ist, so leicht, daß man ihn mit einer Hand ohne Mühe aufhebt. Mit unglaublicher Geschwindigkeit, und ohne sehr merkliche Spuren auf den Schnee zu machen, fahren die Hunde, oft mit beträchtlichen Lasten, davon. So ließ im Jahr 1718 ein Sibirischer Befehlshaber durch Hunde = Vorspann eine ganze Pipe Brantwein vom Kloster Ketschkoj bis Beresow, gegen 300 Meilen, transportiren. Gewöhnlich laufen die Hunde ohne zu rasten bis an den Ort ihrer Bestimmung; obschon sie nur mit sehr magerer Kost sich auch zu langen Touren stärken müssen. Ein paar trockene Fische des Morgens ist ihr ganzes Futter; Abends sind sie meistens zu müde, um Hunger zu haben oder ihn zu befriedigen. Ein Führer mit Schneeschuhen läuft neben ihnen her. Die Ostiaken nützen diese Thiere doppelt, indem sie auch zur Jagd auf schwarze Füchse sich ihrer bedienen. Den Pelz nimmt der Jäger, das Fleisch ist Leckerbissen für die Hunde. Diß gab im Jahr 1718 Veranlassung zu einem sehr tragi-komischen Vorfalle.

Ein

\*) Ysbrand Ydes bei Le Brun I. S. 108. Webers Veränd. Rußl. I Bd. S. 191. Strahlenberg S. 374. Wagners Schicksale seiner Gefangenschaft S. 76 ff.

Ein Sibirischer Woiwod fuhr mit 12 Hunden nach Beresow, in einem von den größern Schlitten, worinn der Reisende, theils gegen die Kälte theils zur Sicherheit gegen den Verlust von Gepäck, ganz fest eingeschnüret ist. Unterwegs wurden die Hunde einen schwarzen Fuchs gewahr und setzten ihm nach, ohne daß der Führer ihnen folgen konnte. Dieser gieng der Spur nach, und fand erst am andern Morgen den Herrn Woiwoden, der sich nicht helfen konnte, noch wohl verwahrt und vest geschnürt mit seinem Schlitten auf der Seite im Schnee liegen. Zum Glück für ihn nämlich war der Schlitten an einem aus dem Schnee hervorragenden Baumstamm angestossen und von den Strängen gerissen worden. Ein Glück für den Passagier, der auf diese Art seine unartigen Führer loswurde, die ihn sonst gewiß geschleift hätten. Jetzt blieb es denn doch noch beym Schrecken, und bey einem Nachtquartier im Schnee.

Auch die Russen machen mit Hundegespann Reisen, besonders den Jenisei hinauf von Jeniseisk nach Turuchansk. Auf drey Hunde, so viel nämlich ziehen vor einem Schlitten, rechnet man 10 Pud. Diß wäre unmöglich, wosern die Bauart der Schlitten den Transport nicht erleichterte. Die Rufen sind von Birkenrinde, die im Sommer frisch vom Baume abgeschält und dann so getrocknet werden, daß sie sich

sich krümmen. Man setzt deren mehrere zusammen so daß jede Kufe eine Länge von beynah acht Ellen hat (die vordere Krümmung eingerechnet); die Breite beträgt 10 Zoll und die Dicke ein halbes. Die Geländer sind von leichten Stöcken. In der Mitte ist ein Queerholz mit einem Loche, um bey starkem Winde ein Segel zu Hülfe nehmen zu können. Der ganze Schlitten ist so breit, daß die Fahrenden einander gegen über sitzen. Hinten liegt das Gepäck. Die Hunde haben einen starken Strick mit Elennshaut um den Rücken herum, an welchem der Strang zum Ziehn so bevestiget ist, daß sie nicht sowohl mit dem Halse als mit dem Rücken ziehn. Meistens laufen sie, ohne angetrieben zu werden, von selbst im Trabe. Nur bey Glatteis sind sie nicht aus dem Schritte zu bringen. Der vordre einzele Hund ist der Leiter, dem die andern folgen; weiß der verirte Fuhrmann nicht mehr, wohin er ihn lenken soll, so läßt er ihn gehn wie er will, und mit Hülfe der Bitterung von Rauch kömmt er meistens zu Menschen.

Am wichtigsten ist die Hundepost in Kamtschatka \*)

Da

\*) Ich hatte bey diesem Abschnitte Krascheninnitows Beschreibung des Landes Kamtschatka zu Grunde gelegt. Der Herr Präsident bey dem hiesigen Gouvernements-Magistrat aber, Herr Major von Böhm, hat die Güte gehabt, die vielen falschen Nachrichten, welche Krascheninnitow hiervon, so wie von wichtigern Dingen

Da hier nicht mehr Pferde vorhanden sind, (wenigstens bis 1780 waren) als der für Rechnung der Krone getriebene Feldbau höchstnöthig bedarf, auch wenn es mehrere gäbe, sie bey der Beschaffenheit der dasigen Winterwege nicht süglich zu brauchen wären; so bedienen sich nicht nur Eingeborne, sondern auch fremde Kaufleute und das Militaircommando, zum Wintertransport jeder Art, der Hunde. Diß sind die einzigen Hausthiere der Kamtschadalen, daher in der Menge derselben ihr ganzer Reichthum besteht. So schlecht das Futter ist, (es besteht nämlich in gedörrten und verfaulten Fischen,) so sind sie doch immer kostbar genug zu unterhalten. Denn im Sommer schon muß der ganze Vorrath für den Winter gesammelt werden. Die Einwohner bedienen sich dazu großer Gruben, in welchen sie gedörrte Fische, Fischeingeweide und Fischgräten aufbewahren. Aus dieser Speisekammer werden die Hunde den Winter über versorgt, so lange sie zu Hause

Dingen giebt, durch einen eigenhändigen Aufsatz darüber zu berichtigen, und neue Angaben beyzufügen. Für meine Leser in Deutschland merke ich an, daß dieses derselbe Herr Major Böhm ist, dessen in der zweiten Eookischen Reisebeschreibung mit so vielem Danke erwähnt wird, und welcher in der Zeit seines Commandos ins Kamtschatka sich um die genauere Kenntniß und um die Cultur jener Halbinsel so große Verdienste erworben hat.

Hause sind; auf Reisen aber erhalten sie, um desto leichter zum Laufen zu seyn, nichts als gedörrte Fische. Aeltere Schriftsteller berichten, daß man im Sommer die Hunde, meistens wenigstens, sich selbst überliesse, und sie gegen den Winter zurückkämen. Sogar Lesseps erzählt diß noch, und stellt gar herzbrechende Betrachtungen darüber an. Aber brauchbare Jagd- und Zughunde bleiben, da sie sich sonst verlaufen würden, im Sommer eben so wie im Winter, angebunden, und müssen gefüttert werden. Nur die Invaliden oder nicht abgerichteten gehn frey herum, und nähren sich vom Abfall der zum Dörren bestimmten Fische. Zu glauben, daß sie sich selbst nährten, indem sie aus den Flüssen die Fische lebendig fingen, hiesse die Hunde für stärker und klüger halten als die Menschen, weil es bey den dasigen tiefen und reissenden Strömen selbst diesen Mühe macht Fische zu fangen. Ein wohlhabender Kamtschadale hält im Sommer gegen 30 Stück Hunde, auch drüber; wovon aber zum Winter nur die Hälfte etwa übrig bleibt. Ausser dem Nutzen nämlich, welchen diese Thiere zur Jagd und zum Fuhrwerk gewähren, geben sie auch den Kamtschadalen Winterkleidung. Und kein Pelzwerk ist so warm, und widersteht so gut dem Regen, Schnee und Schlackenwetter, als diese Hundefelle.

Das Fuhrwerk, zu welchem man diese Hunde braucht,

braucht, ist von doppelter Art. Am gewöhnlichsten sind kleine Schlitten, so leicht, daß einer etwa zehn Pfund wiegt, mit 4 höchstens 5 Hunden. Da zugleich die Provision für Menschen und Vieh mitgeführt werden muß, so kann ihre Fracht nie über 6 bis 7 Pud betragen. Eine andre Gattung, Narren genannt, ist ziemlich lang, und ladet auf 8 bis 9 Hunde, welche man gewöhnlich vorspannt, 12 höchstens 15 Pud. Der Transport für die Kaufleute ist sehr kostbar, indem sie 4 bis 5 Rubel fürs Pud Fracht bezahlen müssen.

Die kleinen Schlitten sind sehr hoch, und man sitzt so, daß die Füße über die eine Seitenwand heraushängen. Die Hunde zu lenken bedarf es bloß des Zurufens oder eines Seitenschlags auf den Schnee. Doch sind auch 4 Fuß lange Stöcke gewöhnlich, oben mit Ringen behangen und unten mit Eisen beschlagen. Wegen der mancherley Hindernisse des Weges kann man im Ganzen doch nicht mehr als ungefähr eine Meile auf die Stunde rechnen. Jeder Kamtschadale führt sich selbst; nur Weiber und Fremde haben einen Fuhrmann. Aber nie fährt ein Schlitten allein, sondern wenigstens sind ihrer zwey bey einander, um im Nothfall sich benzustehn. Und dieser tritt nicht selten ein. Sehr oft z. B. fällt ein tiefer Schnee, in welchem die Hunde nicht fortkommen. Da muß denn einer mit  
 seinen

seinen Schneeschuhen (mit zwey sehr langen schmalen und dünnen Brettern) vorauslaufen, um Bahn zu machen; während dem bleibt der andre bey den Hunden. Ueberhaupt hat die Fahrt sehr viele Beschwerlichkeiten. Auch wenn es recht gut geht, gehört ausserordentliche Gewandtheit dazu, um nicht alle Augenblicke abgeworfen zu werden. Ausserdem aber laufen die Hunde unter fast unaufhörlichem Geheul meistens im Trab, ohne so leicht eher einzuhalten, bis sie an eine Wohnung kommen oder müde sind. Stock oder Stein, Bäume oder Klippen, Abgründe und Flußufer, nichts kümmert sie, desto mehr aber den Reisenden, der nicht selten in Lebensgefahr ist. Um nicht geschleift zu werden, wenn der Weg steil bergab geht, spannt der Fuhrmann alle Hunde bis auf einen ab, und fährt mit diesen langsam hinunter; soll der beladne Schlitten bergauf gehn, so muß er ebenfalls absteigen, wohl gar mit ziehn helfen.

Schon längst vermuthlich hat sich einem Theile meiner Leser die Frage aufgedrängt: was denn diß für eine besondere Art von Hunden seyn muß? Die Naturkundigen haben ihnen die Ehre angethan, die Sibirischen Hunde als eine besondere Race anzuführen; eigentlich aber sind sie das nicht; sondern bloß eine Gattung unsrer gewöhnlichen Haushunde. Die Ostiatischen gleichen den Schäferhunden, nur sind sie

sie höher; die Kamtschadalischen insbesondere kommen den Wölfen so nahe, daß sogar Verwechslung möglich seyn soll. Was die Farbe anbetrifft, so sind sie schwarz, grau, oder gefleckt.

Der neueste Reisebeschreiber über jene Gegenden Lesseps \*) erzählt sehr vieles über diesen Gebrauch der Hunde in Kamtschatka, manches aber wohl aus Mißverständnissen. Weil die Schiffahrt nach Ochotsk schon vorbei war, und er doch seine Reise sogleich antreten wollte, so sah er sich genöthigt, die höchst beschwerliche Tour zu Lande durch die ganze Halbinsel oben um den Penschinischen Meerbusen herum zu machen. Da die Geschichte dieser Reise noch Manches zur Erläuterung des vorigen Abschnitts beiträgt, so führe ich einiges daraus an.

Er suchte sich an die Hundepost zum voraus zu gewöhnen, und machte Versuche, sich selbst zu fahren. Umständlich und ein wenig gar zu umständlich beschreibt er, wie viel Lehrgeld er habe geben müssen, eh er in der neuen Kunst einige Fortschritte gemacht.

So

\*) Er ward bekanntermaßen von dem Weltumsegler Peyrouse im September 1787 in Kamtschatka ausgesetzt, um die Nachrichten von ihrer bisherigen Reise zu Lande nach Frankreich zu bringen. Seine Bemerkungen erschienen unter den Titel: *Journal Historique du Voyage de M. Lesseps*. Paris 1790. (wovon bey Hartknoch eine Uebersetzung erschienen ist.

So viel ersieht man daraus, daß es allerdings eine schwere Kunst seyn muß. Caravanen sind eigentlich in Kamtschatka nicht gewöhnlich \*); für eine so besondere Veranlassung aber, wie Lesseps Reise war, nahm man auch besondere Maaßregeln, und er reis'te mit einem Gefolge von 35 Schlitten ab. Meistens waren sie von der kleinen Art, einige aber auch größer; ihre Hauptbestimmung war der Transport der Lebensmittel. Lesseps und der Sergeant, welcher den Zug begleitete, fuhren in Kibirkinschlitten. Jener hatte 37 Hunde, dieser 45 vor den seinigen vorgespannt. Für 15 Hunde zahlt man so viel Postgeld, als für 1 Pferd, das heißt, für die Werst 2 Kop.

Der Anfang der Reise war ziemlich lustig, denn die sie begleitenden Einwohner aus Bolscherezk stellten

\*) Die fremden Kaufleute, welche des Handels wegen Kamtschatka besuchen, kommen mit den Herbstschiffen von Ochok an, und gehn mit den Frühlingschiffen zurück. Ob sonst Caravanen abgegangen sind, weiß ich nicht; in der Kanzlei zu Bolscherezk habe ich wenigstens nichts davon verzeichnet gefunden. Wären sie ja gegangen, so hätten sie den Weg nicht nach Ochok, sondern über Tigilsk, Ingina und Serednoi Kowine grad Wegs nach Jakutsk genommen, weil man über Ochok im Winter 2000 Werste umreis't. Ich habe dringender Ursachen halber zweimal im Winter die Post nach Irkutsk abfertigen müssen, und diese Tour nehmen lassen, aber ohne große Convoy, da auf dem Wege nichts zu fürchten ist.

Anmerk. des Herrn Präsidenten von Bdhu.

ten ein Wettfahren an, worinn sie ihre Kunst im Wiederaufstehn gar oft zeigen konnten. Aber schon nach einigen Tagen zeigten sich Beschwerlichkeiten; ein tiefer Schnee ermüdete die Hunde so sehr, daß sie in einem Tage nur wenige Meilen machen konnten. Nachdem sie Nischnei = Kamtschatka passirt waren, stellte sich eine neue Ungemächlichkeit ein, ebenfalls dort sehr gewöhnlich. Ein heftiger Orkan stürmte ihnen den Schnee so wolkenweis entgegen, daß sie einen seitwärts gelegnen Bald mußten zu erreichen suchen, um Halt machen zu können. Hier war denn auch unter freyem Himmel ihr Nachtquartier. Bloß Lesseps und der Sergeant hatten den Vortheil, in ihren Ribitken schlafen zu können; die übrigen mußten mit dem Kamtschadalischen Schneebette vorlieb nehmen. Das heißt, sie machten eine länglichte Grube in den sechs Fuß tiefen Schnee, fütterten sie mit kleinen Zweigen aus, wickelten sich in ihre Oberpelze, und so legten sie sich hin zum Schlafen. Die Hunde wurden an Bäume angebunden; verursachten aber im nächsten Ostrog einen neuen Aufenthalt, weil sie zu abgemattet waren, ihren Weg sogleich fortzusetzen. Die Caravane hatte eben die nördlichste Gränze der Halbinsel zurückgelegt, als es schon an Lebensmitteln für die Hunde anfieng zu fehlen, so daß sie nur das Viertel ihrer ohnehin schmalen Kost bekamen. Dis  
und

und der Sturm verursachte, daß schon jetzt einige umstelen, und die übrigen sehr abgemergelt wenigstens Gavenki erreichten. Die Hoffnung, hier einige Provision zu erhalten, wäre ihnen beynah fehlgeschlagen, indem die beleidigten Einwohner ganz trocken versicherten, keine zu haben. Ein Glück, daß die hungrigen Hunde sich selbst halfen, und mittelst ihres Geruchs die künstlich verborgnen Vorrathsgruben auffanden. Aber von jetzt gieng die größte Noth an. Bis zum nächsten Ort waren 5 starke Tagreisen: durch eine Wüste ohne Berg, ohne Fluß, ohne Baum; der Wind haufete so arg mit dem Schnee, daß die Wegweiser geblendet wurden, und nicht anders als oft irre führen konnten. Am gefährlichsten ward der Hunger; verbunden mit der rastlosen Anstrengung raffte er einen sehr großen Theil der Hunde weg; von 37 hatte Lesseps nur noch 23 übrig. Um nicht alle zu verlieren, mußten die Reisenden ihre eigne Kost mit ihnen theilen. Endlich entschlossen sich die beyden Hauptpersonen, mit den Hunden, die noch im leidlichsten Zustande waren, voranzufahren. Unterwegs gebrach es ihnen an Wasser und Holz, und nicht einmal die Bequemlichkeit des Fahrens genossen sie völlig. Denn wollten sie bey der Mattigkeit ihres Gespanns doch zuweilen sie haben, so mußten sie meistens zu Fuße gehn; und noch halfen die Wegweiser an den Schlitten

ten ziehn. Um die Hunde zur Anstrengung ihres letzten Restes von Kräften zu vermögen, bedienten sie sich eines sonderbaren Mittels. Sie drehten ein Taschentuch in die Form eines Fisches, und lockten damit die hungrigen Geschöpfe von einer Strecke zur andern. Endlich kamen sie nach Pustarek, und fanden auch hier kein Futter. So wie die Hunde abgesspannt waren, machten sie sich über ihr Geschirr her, und verzehrten es, selbst die Menschen konnten sich nur mit Stöcken ihrer erwehren. So wie ein Hund vor Hunger verschmachtete, fielen die andern über ihn her und fraßen ihn auf. Selbst als nun endlich die auf dem Wege zurückgelassenen Hunde ankamen, fand sichs, daß von den 300 Stück, mit denen die Caravane von Bolscheresk ausfuhr, jetzt nach sechs Wochen nur noch 27 brauchbare übrig waren. Die armen Kamtschadalen hatten dadurch ihren einzigen Reichtum verloren, und mußten über 100 Meilen zu Fuß zurück wandern. Von Pustarek hatte man Expressen an verschiedene Orte nach Lebensmitteln vorausgeschickt; aber ohne Hülfe zu erhalten, nur Klagen über eignen Mangel gehört. Ein Glück, daß endlich wenigstens eine Quantität Fleisch und Speck von Wallfischen ankam. Lesseps entschloß sich jetzt, den Commandeur des Zugs zu verlassen, und voraus zu reisen mit Lebensmitteln auf nicht länger als zwey Tage, die  
aber

aber durch einen günstigen Zufall bald vermehrt wurden. Mit sieben Hunden vor einem offenen Schlitten, dem ein anderer Bagageschlitten mit 8 Hunden folgte, trat er seinen Weg an, kam ohne besondre unglückliche Abenteuer nach Tschiginst, einer Kreisstadt der Schoktsischen Provinz nordwestlich dem Penschinischen Meerbusen an der Mündung der Tschiga. Als er aber hier ankam, waren seine Hunde so abgemergelt, daß er sich ihrer gar nicht länger bedienen konnte; frische waren im Orte auch nicht genug aufzutreiben, also entschloß er sich, die weitere Reise von hier nach Schokt mit Rennthieren fortzusetzen. Er hatte mit der Hundepost beynah dreyhundert Meilen gemacht.

---

## V.

### Boris und Gleb \*)

Wladimir der Große, werth in mancher Rücksicht des so vielumfassenden Beynamens, hatte die ganze Zeit seiner Regierung angewandt, ein Gebäude aufzuführen, daß er kurz vor seinem Tode selbst wieder untergrub. Rußland, mächtig durch ihn, ward durch ihn wieder entnervt, als er den unseligen Einfall

\*) Histoire de Russie par Levesque T. I. S. 132.

fall hatte, das Reich unter seine 12 Söhne zu theilen. Die Folgen davon waren nicht nur für das Reich höchst traurig, sondern hatten auch, wie sich erwarten ließ, den nachtheiligsten Einfluß auf das Vernehmen zwischen den Brüdern.

Wladimir starb 1015 auf einem Zuge gegen seinen rebellischen Sohn Jaroslaw. Der älteste Sohn Swiatopolk glaubte die nächsten Ansprüche auf den Thron von Kiew zu haben; allein der Vater hatte ihn einem andern Sohne, Boris, jetzt apanagirten Fürsten von Kostow, bestimmt. Unglücklicherweise war dieser bey Wladimirs Tode nicht gegenwärtig, indem der Vater ihn mit einer Armee gegen die Petschenegen geschickt hatte. Doch die Soldaten dachten eben so wie der Großfürst, und als sie die Nachricht von dessen Tode erhielten, riefen sie Boris zu seinem Nachfolger aus. Aller ihrer Bitten ungeachtet aber, weigerte sich Boris, ihnen zu willfahren. Er dachte zu edel, um das Großfürstenthum einem Bruder zu entziehen, der gleichwohl ihm nicht das Leben gönnte. Unzufrieden über Boris Widerstand wollte die Armee zu dem Mißvergnügen schlagener Hoffnung nicht auch noch die Besorgniß von der Rache Swiatopolks hinzukommen lassen, und verließ also einen Führer, den sie nicht zum Fürsten erhalten konnte.

Während dessen hatte Swiatopolk unaufgefordert

bert sich der großfürstlichen Würde bemächtigt. Boris, ob schon ohne Anhang, schien ihm doch noch gefährlich. Der Tyrann wußte: jener habe auch ohne Armee eine Unterstützung, womit er, falls er wollte, alles auszurichten vermöchte. Diß war die Liebe des Volkes, von dem Er hingegen sich gehaft sah. Er nützte den Eifer einiger seiner Anhänger, um durch sie von dem Gegenstande seiner Furcht sich zu befreien. Vier Elende machten sich anheischig, seinen Bruder zu ermorden. Sie fanden ihn in seinem Zelte, und nur einen einzigen Bedienten, einen Ungar von Geburt, bey ihm. Dieser errieth nicht so bald ihre Absicht, als er sich auf seinen Herrn warf, und die Hiebe auffieng, die diesen treffen sollten. Er verlor sein Leben über dieser schönen Heldenthat; allein ohne daß Boris dadurch gerettet worden. Auch er ward durchbohrt, und blutig wie er war auf einen Karren zu Swiatopolk gebracht. Unter Weges hatte sich das unglückliche Schlachtopfer wieder erholt, und zeigte noch Spuren von Leben. Die Barbarey der gedungenen Mordhelmörder war erschöpft; aber nicht die Mordgier des Ungeheuers von Bruder befriedigt. Er schickte einen andern Mörder = Slaven hinaus, um dem Sterbenden den letzten Stoß zu geben.

Doch diß war erst Ein weggeräumter Nebenbuhler: Jetzt sollte die Reihe an den Fürsten von Muront  
Gleb

Gleb kommen. Vom Brudermörder kann es nicht unerwartet seyn, daß er die heiligsten Gefühle kindlicher Härlichkeit mißbrauchte, um seine Absichten zu erreichen. Er ließ seinem Bruder Gleb, dem Bladimir's Tod noch nicht bekannt war, zu wissen thun, sein sterbender Vater wünsche ihn noch einmal zu sprechen. Nur von wenigen begleitet und in möglichster Eil machte sich Gleb auf den Weg. Er hatte den Unfall, durch einen Sturz mit dem Pferde das Bein zu brechen, aber ohne sich dadurch aufhalten zu lassen, setzte er die Reise in einen Tragsessel fort. Es galt ja den letzten Augenblicken eines sterbenden Vaters! Schon war er unweit Smolensk, als er erfuhr, wie schrecklich er getäuscht war. Eine seiner Schwestern berichtete ihm den schon frühern Tod des Vaters, und zu gleicher Zeit erfuhr er durch Jaroslaw das Schicksal seines Bruders Boris. Unschlüssig, ob er seine Reise fortsetzen sollte oder nicht, ward er von den ausgesandten Mordwerkzeugen des Tyrannen ereilt. Sie brachten ihm das Todesurtheil, und — wie ungleich das Geschick doch selbst in gleichem Unglücke ist! — eine seiner Mägde übernahm die Vollziehung. Seine Haare um die Hand gewickelt schnitt sie ihm mit dem Küchenmesser den Kopf ab.

Die Russische Kirche hat diese beyden unglücklichen jungen Fürsten unter die Heiligen aufgenommen.

## VI.

## Der Berg und See Bogdo \*)

In jener Steppe zwischen den Ural und der Wolga, wovon der oben beschriebene Kyn-Pesti ein Theil ist, findet unter andern Merkwürdigkeiten (denn hof- fentlich haben doch meine Leser den Altan-Moor noch nicht vergessen) man auch einen Berg nebst einem See, welche die Aufmerksamkeit des Physikers, des Staatsökonomien und des Freundes von Märchen verdienen.

Mitten in einer weithin flachen Steppe ein Berg, schon diß ist eine befremdende Erscheinung. So klein er denn also auch ausfällt, so kann man es doch den Kalmücken, für welche er der einzige war, ver- zeihen, daß sie ihm den prächtigen Namen des Er- habnen beylegten. Dem diß bedeutet sein Name: Bogdo. Von seiner Gestalt, in welcher die Kal- mücken die Figur eines liegenden Löwen erblicken, heißt er auch der Löwenberg.

Er liegt ungefähr 40 Werst von Tschernoijar östlich in die Steppe hinein. Der Umfang am Fuß beträgt gegen 8 Werst; die größte Höhe 70 Faden. Nördlich und westlich zieht er sich in abgestuften Hü- geln hin; an der Ostseite aber ist er steil abgeschnit-  
ten

\*) Smelins des jüngern Reise 2 Th. S. 8. Pallas 3 B. S. 667. Falck 1 B. S. 124.

ten, und noch mehr gegen Süden. Hier senkt er sich so tief in Klüfte und Abgründe herab, daß man einen heruntergeworfnen Stein auf den Grund fallen weder hören noch sehen kann. Auf dieser Seite befindet sich eine Stelle mit hochrothem Mergel, dessen die Kalmücken sich zum Austreichen ihrer Ribicken und anderer hölzerner Geräthschaften bedienen. Auch Gyps und Alabasterbrüche hat der Berg. Vormalß befand sich eine merkwürdige Klust auf der Südseite. Sie gieng sehr tief in die Erde hinein, diente großen Schlangen zum Aufenthalte, und war, so wie der ganze Berg, für die Kalmücken Gegenstand religiöser Verehrung. So lange diese Gegend von Kalmücken bewohnt ward, gieng kein Kalmücke vor dem Berge vorüber, ohne ihm seine Ehrfurcht zu bezeigen. Sie bestand darinn, daß jeder einen Stein auf den Gipfel trug, (daher Pallas oben große Steinsäulen aufgethürmt fand,) sein Gebet verrichtete, und irgend ein Opfer da ließ. Die Wohlhabenden legten Geld, ganze Kleider, Panzer und Bögen, auch heilige Bücher hin; die Aermern aber durften hoffen, daß auch ihr guter Wille von den Burchanen nicht würde verschmähet werden. Daher mußten denn diese gar oft mit unbrauchbarem Geräth, abgenützten Büchern und Kleidern, auch wohl mit abgerisnen Fegen und Büscheln von Pferdehaaren vorlieb nehmen.

In Beweggründen zu einer solchen Ehrfurcht fehlt es gar nicht. Der Naturkundige nämlich erklärt sich die Entstehung dieses Berges auf einer solchen Ebne daher, daß er vormalz, als das Meer noch diese Gegend bedeckte, von demselben zusammen gespült sey; denn er besteht ganz aus Versteinerungen von Seethieren. Die Kalmücken aber nahmen ein Wunder zu Hülfe. — Anfangs stand der Bogdo am Ural; zwey fromme Kalmücken aber entschlossen sich, ihn an die Wolga zu transportiren. Nach einer langen Vorbereitung durch Beten und Fasten nahmen sie ihn endlich auf die Schultern, und waren schon nahe am Ziele, als der eine da, wo der Berg jetzt steht, sich versündigte, und sogleich von der Last zerschmettert niedersank. Sein Blut ist es, wodurch jene rothe Mergelerde gefärbt ward. Einige Ungläubige mochten diesen Transport ein wenig zu stark gefunden haben, darum suchten die Priester in der Folge das Auffallende etwas zu mildern, und erzählten, damals sey der Berg kleiner gewesen. Erst nachdem Se. Heiligkeit, der Dalai Lama, einigemal hier Nachtlager zu nehmen geruht, habe er seine jetzige Größe erhalten. Ja, es bedurfte nicht einmal der Geschichte der Vorzeit, um von der Heiligkeit des Berges sich zu überzeugen; noch jetzt ist in seinem Innern eine Höhle, wo der Berggott Zagan Ebughen mit einer Versammlung von Heiligen ewige

ewige Veststunde hält. Diß Märchen hat eine physikalische Veranlassung. An der steilen Südseite des Berges nämlich hat der Sandstein häufige höhlenförmige Löcher; wenn ein starker Sturm auf dieses Grottenwerk stößt, so glaubt einer, der oben auf dem Gipfel steht, das Gemurmel von einigen hundert laut betenden Stimmen zu hören. Pallas erzählt diß aus eigener Erfahrung.

Ungefähr 25 Werste von diesem Berge liegt ein andrer, der kleine Bogdo genannt. Er ist noch nicht 200 Faden lang, und hat nichts besondres, als daß er ebenfalls mitten auf eine Fläche liegt, und oben mit hervorragenden Felsen überdeckt ist.

Am Fuße des großen Berges, eine Werst entfernt, liegt der Salzsee Bogdo; von den Russen Bogdinskoi auch Baskunskoi (aber fehlerhaft) genannt. Er zieht sich von Westen nach Osten  $15\frac{1}{2}$  Werst weit hin; seine größte Breite beträgt  $5\frac{1}{2}$  Werst. Die kleinste 4 Werst. Im Umkreise hält er 40 Werste. Das Wasser hat gegen die Sonne in der Nähe einen angenehmen grünlichen Schein; von fern ist es silberweiß. Also selbst das Außere kündigt Reinheit an. Und durch diese zeichnet er sich auch von allen übrigen Salzseen aus. Die Sole ist überaus rein ohne alle Bitterlichkeit, und selbst in den Quellen ist kein übler Geruch zu spüren. So ist denn auch das Salz, das sich hier wie im

Altan Moor jährlich in Schichten von einigen Zollen ansetzt, rein, weiß, ohne Geruch und ohne merkliche Beymischung von Bittersalze. Die Sole ist nicht tief; denn selbst, wenn der Wind sie gegen das Ufer treibt, kann sie ein Mensch durchwaten. Was die Erzeugung des Salzes, die verschiedenen Jahrschichten desselben, und die Art des Brechens betrifft, so verhält es sich damit beym Bogdo im Ganzen eben so wie in dem Altan-Moor, wo diß alles ausführlicher beschrieben ist.

Längst schon nützten die Russischen Anwohner der Wolga willkührlich diesen natürlichen Salzschatz, ohne etwas dafür zahlen zu dürfen. Seitdem aber die Krone das Salzmonopol hat, wird es in eine Niederlage an der Achtuba, 60 Werste vom See gebracht. Der Transport geschieht eben so wie beym Altan-Moor; doch brechen hier die Fuhrleute meist selbst ihre benötigte Fracht. Sie erhielten vor 20 Jahren fürs Pud 3 Kopeken. Eigentliche Salzbrecher beluden einen Wagen auf 2 Stiere für 12 bis 15 Kopeken. Schon wegen des leichten Transports, da der Weg kürzer und reicher an Viehfutter ist, hat das Bogdinskische Salz einen Vorzug vor dem Ektonischen. Mehr noch aber durch seine Reinheit, worinn es alle übrigen Busun (Seesalze) des Reichs übertrifft. Letzterer Vorzug aber verliert sich, so bald es aus dem See kommt; indem die Fuhrleute

aufferst

äußerst nachlässig damit umgehn, und auch in der Niederlage so schlechte Anstalten sind, daß es dort vor Sand und Schmutz nicht wieder zu kennen ist. Hoffentlich aber ist diesem Unwesen, worüber Pallas klagt, seit dem neuen Salzreglement von 1782, abgeholfen.

---

## VII.

Die Flucht der Torgotischen Kalzmücken im Jahr 1770 und die Unfälle der ihnen nachgeschickten Rußischen Truppen \*)

Das Vaterland des großen Mongolischen Völkersstamms waren die südlichen Gebirge und Steppen, welche Rußland von China scheiden. Von hier aus erschütterten sie Jahrhunderte hindurch Asien und Europa. Schon vor Tschingis Khan, der sie im dreyzehnten Jahrhunderte gemeinschaftlich beherrschte, theilten sie sich, wahrscheinlich aus politischen Veranlassungen,

\*) Pallas Mongolische Völkerschaften 1 B. S. 87. Rytschkows Tagebuch über seine Reise 3 Abschn. S. 323. (Dieser Abschnitt steht auch in Büschings Magazin 7 B. S. 393.)

Veranlassungen, in drey Hauptstämme: Mongolen, Turäthen und Dröten. Alle veränderten Theilweise ihre Sige, und verstreuten sich im jezigen Russischen Reich; am weitesten die Dröten, bekannter unter dem Namen der Kalmücken. Ihr Hauptsitz war zwischen dem Kokonoor und Tibet, von hier aus aber zogen auch ein Theil nach Norden und Westen so weit, daß sie endlich bis an den Don kamen. Sie bestehen aus verschiednen Stämmen oder Horden. Diejenigen, deren Geschichte uns hier beschäftigt, heißen Torgoten. Verdrängt aus ihren väterlichen Sigen waren sie, 50,000 Familien stark, zu Anfange des siebzehnten Jahrhunderts bis an die Flüsse Ural und Emba vorgerückt. Ihr Chan leistete 1616 an Rußland den Eid der Treue. Da er aber auf mancherley Art das Russische Gebiet beunruhigte, so kam es zum Kriege, in welchem er das Leben verlor. Seine Söhne giengen über den Ural, und nahmen Besitz von der Steppe zwischen diesem Flusse und der Wolga, welche seitdem ausschließlich die Kalmückische Steppe hieß. Im Jahr 1662 ward die Bundespflicht gegen Rußland feyerlich erneuert. Die Torgoten machten sich anheischig, die Majatischen und Krimischen Tataru im Zaume zu halten, dafür bekamen ihre Chane unter dem Namen eines Goldes verschiedne kleine Geschenke. Allein schon gegen das Ende des siebzehnten Jahrhunderts

hundertſ wurden ſie mißvergnügt. Theils fiel der Gold nicht wie ſie erwarteten, theils erhielten ſie von Rußland nicht den verſprochenen Schutz gegen die feindlichen Angriffe der Baſchkiren und Tairiſchen Koſaken. Spät erſt unter Peters Regierung ward ihr damaliger Chan Njuka, ein muthiger thätiger Regent, zufrieden geſtellt. Seine Subſidiengelder wurden im Jahr 1710 auf 1000 Rubel, 2000 Säcke Mehl und eine Quantität Pulver und Blei veſtgeſetzt. Die Treue, welche er von der Zeit an bewieſ, war ein Beweis, daß von den vorigen Unruhen die Schuld nicht an ihm lag. Nach ſeinem Tode (er ſtarb 1724 alt 83 Jahr) entſtanden innre Zwiftigkeiten in der Horde, deren Beylegung dem Rußiſchen Reiche an dem neuen Chan Donduk Ombo einen ſehr brauchbaren Schutzverwandten gab. Dieſer ſowohl als ſein Nachfolger wurden vom Rußiſchen Hofe in ihrer Würde beſtätigt, welches ſonſt der Dalai Lama als Kalmückiſcher Papiſt gethan hatte. Die Minderjährigkeit des Chans Ubaſcha, der 1761 zur Regierung kam, ward als eine günſtige Gelegenheit benutzt, die Chanische Gewalt noch mehr einzukürzen und von Rußland abhängiger zu machen. Seit her hatte der Rath der Chanen aus acht Fürſten beſtanden; von jezt an ſollte er zahlreicher werden, indem auch die untergeordneten Stammfürſten einen Beſitzer zu ſchicken berechtigt waren. Einmal  
gewählte

gewählte Mitglieder des Rathes abzusetzen, stand nicht in der Gewalt des Chans oder der Fürsten, sondern hieng vom Petersburgischen Collegium der auswärtigen Angelegenheiten ab, welches jedem Beyfizer auch jährlich 100 Rubel Gehalt zahlte. In Sachen, worüber die Rathsversammlung nicht einig werden konnte, sollte die Appellation ebenfalls an jenes Collegium gehn. So ward denn freylich, nach Pallas Bemerkung, aus der Kalmückischen Sarga ein von der Russischen Regierung bestätigtes und besoldetes Dikasterium, wovon der Chan Präsident war. Noch bis zum Jahr 1770 leisteten die Kalmücken dem Russischen Reiche treue Dienste, besonders in dem damaligen Türkentriege, da der Vice-Chan 1769 einen sehr beträchtlichen Sieg über die Kubaner erfocht. Eben dieser Krieg aber gab mit Veranlassung zum Ausbruche der Unzufriedenheit. Die Horde nämlich sah sich deshalb genöthigt, in die Steppe jenseits der Wolga sich einzuschränken; ein Bezirk, den sie für ihre zahlreichen Horden zu eng fanden! Gleichwohl würde das Volk deshalb nicht bundbrüchig geworden seyn (denn jene Einschränkungen fühlten nur die Vornehmen) wenn die Priester und die Großen es nicht durch allerhand Vor Spiegelungen aufgehetzt hätten. Man machte ihnen bang, daß sie nächstens von den Russen zum Ackerbau, zum Christenthume und zur Recrutenlieferung gezwungen

gezwungen werden würden. Dreyerley Besorgnisse, wovon ein einziges hinreichend gewesen wäre, den trägen abergläubischen Pöbel aufzubringen. Wer die Gewalt der Priester über uncultivirte Völker kennt, würde sich selbst über einen noch auffallendern Gang aller Sachen nicht wundern, wenn er hört, daß der Oberpriester der Horde bey diesem Unternehmen eine Hauptrolle spielte. Seit funfzehn Jahren hatte der Lama jedes Mittel angewandt, die Ehrfurcht des Volks sich zu erwerben. Um sie zu erwerben, gab er sich für einen übernatürlichen Göttergesandten aus, und um nicht von einem Nebenbuhler sie verringert zu sehn, ruhte er nicht, bis er diesen, einen stillen redlichen Mann, ausser Stand gesetzt, ihn zu schaden. Allen seinen Einfluß nun, hatte er seit geraumer Zeit schon angewandt, durch die Geißlichkeit das Volk aufzumiegeln.

Aber man betrachte den Mißbrauch der Priester: gewalt doch nur nicht immer von einer Seite. Auch hier wie gar oft war sie nur das Werkzeug des Despotismus der Fürsten.

Diese waren es eigentlich, welche gegen die Russische Regierung Unzufriedenheit hegten. Weit entfernt, die aufmiegelnden Priester zu hindern, hatten sie vielmehr diese angestiftet; der Lama selbst war eines Fürsten Sohn. Der Vicechan fand sich dadurch beleidigt, daß während seiner Minderjährigkeit  
seine

seine Würde beschränkt worden war, und er die förmliche Erhebung zum eigentlichen Chan noch immer vergebens erwartete. Die beyden Fürsten, welche den thätigsten Antheil an der Entfernung nahmen, glaubten ebenfalls persönlich von den Russen beeinträchtigt zu seyn, und alle übrige Nebenfürsten sahen wenigstens mit Mißvergnügen den immer mehr sich vergrößernden Einfluß einer nicht nationalen Macht auf ihre innere Angelegenheiten, mochten zum Theil auch selbst, verschuldete oder unverschuldete, Kränkungen erfahren haben. Diese mißvergnügten Großen nun beschloffen, in das Vaterland der Nation nach Soongorien zurück zu ziehn, und das gemeine Volk hatte unter diesen Umständen keinen Willen.

Eine Unternehmung dieser Art ließ sich nicht so ganz unbemerkt vorbereiten. Ein ganzes Jahr vorher ward der Argwohn davon rege, und im Herbst 1770 war es in allen Städten an der Wolga gar kein Geheimniß mehr. Die Fürsten des Derbetischen Kalmückenstamms warnten ihre Unterthanen öffentlich vor der Theilnahme an diesem Vorhaben, und zogen sich gegen den Don zurück. Bey alledem blieb der Russische Staatsofficier, welcher die Aufsicht über die Horde hatte, ganz ruhig. Er maß den Nachrichten darüber so wenig Glauben bey, daß er sogar den Kalmücken, auf den Vorwand eines

U

von

von den Kirgisen bevorstehenden Angriffs, zwey Kanonen mit Ammunition und Artilleristen überließ.

Seine Sicherheit täuschte ihn; denn zu Ende des Jahrs gieng der Aufbruch vor sich. Schon lag der größte Theil der Horde fertig im Kyn Pestki, und wartete nur noch auf die Ankunft der Stämme von der Westseite der Wolga, welche sich verzögerte, weil der Strom in diesem Jahr sehr spät erst zufror. Während dem aber waren die Pilger in der Wolga-Uralsteppe nicht müßig. Sie plünderten alle Fischeereyen am östlichen Wolgaufer und am Kaspiischen Meere, beraubten die Kaufleute auf den Herbstmärkten, und schleppten, was ihnen nicht widersteht konnte, mit sich fort. Ende Decembers gieng der Vortrupp über den Ural; bey einer kleinen Gränzvestung (Kulagina) die sie aus ihren erschlichenen zwey Kanonen vergebens beschossen, obschon sie nur aus Korbwerk geflochten war. Da der gute Zustand ihres Viehes durch die Herbstmast ihnen zu Statten kam, so begannen sie ihre Reise mit der größten Eilfertigkeit. Um desto weniger Gepäck zu haben, ließen sie vieles Hausgeräth, und sogar ganze Haufen Russischer Kupfermünze in der Steppe zurück. Sie hatten sich in drey große Haufen getheilt, welche einander stets im Gesicht behielten. In der Mitte jedes Haufens befanden sich die Weiber, Kinder, andre Wehrlose und das Gepäck; die Seiten wurden

wurden von gewaffneten streitbaren Männern gedeckt, welche zugleich die Nachtwache hielten. Ähnliche Abtheilungen von Kriegsvolk giengen voran, um den Weg sicher zu machen, und andre schlossen den ganzen Zug in ähnlicher Absicht, und um die Nachgebliebenen fortzutreiben. Sehr treffend bemerkt Pallas, daß diese Flucht der Kalmücken von der großen Völkerwanderung im vierten fünften Jahrhunderte ein Bild im Kleinen sey.

(Die Fortsetzung folgt im nächsten Hest.)

---

## VII.

### Der Krem'l in Moskwa.

(Beschluß.)

Eine andre sehenswerthe Kirche des Krem'ls ist die Saboor des Erzengels Michael, wo die Czaren begraben liegen. Die Regenten Rußlands vom 14ten bis zu Ende des 17ten Jahrhunderts liegen hier, drey ausgenommen: Boris Godunow, den angeblichen Dimitrij und Wasilij Schuiszoi. Auch Peter der II. der in Moskwa starb, liegt in dieser Kirche. Die Grabstätten sind über der Erde zwey Fuß hoch aus Backsteinen in der Gestalt von Särgen; unten an jeder ist eine kleine Silberplatte

platte mit dem Namen des Leichnams. Gewöhnlich sind Decken von rothem Tuch oder Sammet darüber gebreitet; bey besondern Feyerlichkeiten aber werden sie mit Prachtdecken von Sammet und Seide mit einem mafsiggoldnem Kreuze vertauscht; unten am Saume sind die Personalien des Todten bey jedem mit einigen Tausenden von Perlen eingestrickt.

Jede Kirche ist mit einem Vorrathe von Glocken versehen, die in besondern Thürmen hängen. Unter diesen zeichnet sich der große Iwansthurm aus, der höchste in Moskwa. Er hat 262 englische Fuß Höhe, und, wenigstens sonst gehabt, 86 Glocken von verschiedener Größe. Am berühmtesten darunter war diejenige, welche Boris Godunow 1600 hatte gießen lassen. Sie war 288000 Pfund schwer. Allein in einer Feuersbrunst 1702 sank sie herunter und zerbarst. Schon 1725 sollte sie umgegossen und noch schwerer gemacht werden, es unterblieb aber bis zur Zeit der Kayserinn Anna. Diese ließ 1736 eine neue Glocke gießen, unstreitig wohl die größte des Erdbodens, welche 432000 Pfund hielt. Ihre Höhe beträgt 19 Fuß, der untere Umkreis 22 Ruthen, und ihre größte Dicke 23 Zoll. Sogleich im folgenden Jahre aber brannte das Gerüste, woran sie hing, abermals ab, und sie fiel herunter, nicht auf, sondern wie sich denken läßt, in die Erde. Durch diesen Fall sprang ein Stück heraus, so daß eine

eine Oeffnung von 7 Fuß Höhe entstand, wodurch zwey Personen ganz bequem, ohne sich zu bücken, hineingehen können. \*)

Auch zwey Klöster befinden sich in diesem Bezirk. Das Mönchskloster hat nichts Auszeichnendes, als daß es einmal zum Staatsgefängnisse gedient hat. Wasilij Schuiszkoi nämlich ward hier gefangen gehalten, eh er nach Polen kam. Im Nonnenkloster Wiesnowitskoi, gestiftet 1393, befindet sich das Begräbniß der Tzarinnen. Sie liegen in einer Art von steinernen Särgen, von denen einige mit kupfernen oder eisernen Gittern umgeben sind. Die Säрге sind gewöhnlich mit schwarzem oder karmoisinfarbigem Sammet bedeckt; an Festtagen aber erhalten sie ebenfalls Prachtdecken von Gold und Silberstoffen mit Perlen und Edelsteinen.

In der ehemaligen Wohnung des Patriarchen, welche neben der Domkirche zur Himmelfarth Mariens steht, versammelt sich jetzt das geistliche Gericht, welches dessen Stelle vertritt. Diese ehemalige Wohnung der Patriarchen jetzt der Sitz des Synods

\*) Eine Abbildung dieser Glocke sammt ihrem Risse findet man bey Hanway S. 66. Auch ist diß die einzige Merkwürdigkeit, welche er von Moskwa anführt. Sollte man doch denken, Hanway wäre ein reisender Handwerks-pursche gewesen!

Synods ist für den Gelehrten sehr interessant wegen der vortreflichen Synodallibothek, die einen großen Schatz Griechischer und Russischer Handschriften enthält, welchen erstern Herr Professor Matthäi (vormals in Moskwa jetzt in Wittenberg) für die Literatur so thätig genützt hat. Wir verdanken diesen Handschriften seine kritische Ausgabe des Neuen Testaments, den wichtigen Fund des Homerischen Hymes auf die Ceres, manche seither noch ungedruckte Schriften aus den spätern Jahrhunderten, und viel brauchbare gelehrte Bemerkungen. Auch hat er 1780 ein kürzeres Verzeichniß der griechischen Handschriften herausgegeben, und schon 1776 ein ausführlicheres angefangen.

Ausser der Wohnung des Patriarchen findet man im Krem'l auch noch viele andre Ueberreste von der vormaligen Patriarchenwürde, die im Jahr 1588 errichtet ward, und 1699 mit Hadrian ausstarb. Im Leben und im Tode hatten diese Oberpriester in der schönsten Kirche von Moskwa eine ausgezeichnete Ehrenstelle. In der Domkirche zur Maria sieht man noch jetzt nahe heym Allerheiligsten zwey erhabne abgesonderte Plätze; wovon der eine für den Zar der andre für den Patriarchen bestimmt war. Nach Hadrians Tode ließ Peter keinen neuen Patriarchen wählen; ohne jedoch (welches erst 1721 geschah) die Würde förmlich aufzuheben. Bey einer Feyerlichkeit

keit zeigte einst der Erzbischof von Nowgorod nach jenem Plage hin und sagte zum Kayser: Er ist nun unbrauchbar, wollen Ew. Majestät nicht befehlen, daß er weggeschafft wird? Peter verstand den Sinn dieser Frage, schwieg aber; der Erzbischof wiederholte sie, und erhielt die verdiente Antwort: Weggeräumt soll er nicht werden, aber du wirst ihn drum auch nicht besteigen. In dieser Kirche liegen auch alle 11 Patriarchen bis auf einen begraben. Dieser eine ist Nikon, welcher der Patriarchenwürde entsezt ward, und in dem von ihm gestifteten Kloster Jerusalem zehn Meilen von Moskwa begraben liegt. Läge nicht auch Philaret der Vater Michael Romanows unter den übrigen, so könnte man denken, Nikon sey bey allen seinen Fehlern zu wenig Patriarch im Bonzensinn, und zu sehr Patriarch im edlern Verstande des Worts gewesen, um in die Gesellschaft der Herren Collegen zu gehören. Uebrigens befindet sich noch ein sehr charakteristisches Denkmahl ihrer vorigen Herrlichkeit hier, einige siebenzig Prachtkleider, deren sie sich bey gottesdienstlichen Feyerlichkeiten bedienten. Wer nur den gewöhnlichen Russischen Kirchenschmuck gesehen hat, kann leicht erachten, daß jene Kleidersammlung nach Verhältniß ihrer Stärke leicht die kostbarste Garde-robe seyn mag die es giebt.

Die eigentlich neuen Gebäude im Krem'l von  
Bedeutung

Bedeutung sind das Zeughaus und das Gouvernementshaus. In dem letztern, das seit 1788 fertig ist, haben verschiedne Collegien ihre Sitzungen. Es ist ein großes modernes Gebäude von 4 Stock. Das Zeughaus ist ebenfalls von moderner und dabey äusserst solider Bauart. Unter Peter I. ward es erbaut, ward dann durch einen Brand übel zugerichtet, und steht jetzt seit 60 Jahren ohne Dach, ohne jedoch von der Bitterung merklich zu leiden. Man fieng vor einigen Jahren an, es wieder herzustellen, der Ausbruch des Krieges aber hat die Arbeit unterbrochen.

---

### VIII.

#### Peters des Großen Definition eines Favoriten. \*)

Ein fremder Gesandter redete in Peters Gegenwart von dem Favoriten eines gewissen Regenten. Der Kaiser unterbrach ihn mit der Frage: ob er wohl wisse, was ein Favorit sey? Warum nicht! erwiederte jener, es ist ein Mensch, der in der höchsten Gnade seines Herrn steht, und folglich sehr glücklich ist. Mein, sagte

\*) Webers Verändertes Rußland 2. Th. S. 22.

sagte Peter, ihr irret euch, mein Freund: ein Favorit ist ein mächtiges Ochsenhorn, welches hoch hervor raget und viel Ansehn hat, inwendig aber hohl und mit Winde angefüllt ist. Mentshikow — auf welchen, wohl zu merken! der Kayser damals eben unwillig war — stand dabey!

Die Vergleichung ist freylich ein wenig im Geschmacke jener Zeiten! aber leider fehlt es ihr nicht an Wahrheit! Das Stößige wenigstens haben gar viele Favoriten mit dem Horne gemein; auch braucht sie mancher armselige Wicht zum Nachtwächterhorne, womit er seine sonst unbemerkte Existenz der Welt kund und zu wissen thut. Das klingt denn aber auch um nichts reizender als ein Nachtwächterhorn.

---

## IX.

### Ueber das General-Gouvernement Drel und Kursk. \*)

Nach dem Plane dieses Journals sollte man unter einer solchen Rubrik wohl wenigstens einige Bogen erwarten; man wird aber nur einige Blätter finden. Viel kann ich nicht geben, weil ich nicht viel habe.  
Denn .

\*) Szujew's Reise von Petersburg nach Cherson I Th. S. 76 ff. Mit Vergleichung von Büsching und Plefschtschjew

Denn unter allen den II akademischen Reisenden, deren Nachrichten gedruckt sind, hat nur der einzige Szujew diese Gegenden bereist. Aber selbst das, was ich von ihm entlehnen kann, gebe ich nicht alles, aus der sehr gerechten Ursache, weil meine Leser es nicht würden haben wollen. Ohne seine topographischen Details abzuschreiben, liefere ich, was bey der Veranlassung dieses Aufsatzes \*) fürs hiesige Publicum mir interessant scheint. Das Generalgouvernement Orel und Kursk gehört unter die mildesten fruchtbarsten und bevölkertesten im Reiche: grad diese beyden Gouvernements haben die größte Menschenzahl; denn rechnet man die Geistlichkeit, den Adel und das Militair mit ein, welche in der Revision nicht mitgezählet werden, und schlägt dann den wahrscheinlichen Zuwachs seit der Revision von 1782 dazu, so beläuft sich die Anzahl der Einwohner über 2 Millionen Seelen. (Im Rigischen Gouvernement rechnet

\*) Anmerkung für Leser in Deutschland. Der Herr Generallieutenant und Ritter von Beckleschof, seither Gouverneur der Rigischen Statthalterschaft, ward im December 1790 von Ihro Kayserlichen Majestät zum Generalgouverneur der Statthalterschaften Orel und Kursk ernannt. Sein Verlust beschäftigte das Publicum um so mehr, je ausgezeichneter die Verdienste sind, welche er sich durch Talente, Thätigkeit und Menschenliebe um sein bisheriges Gouvernement erworben hat.

rechnet man ein Vierttheil dieser Summe.) Der Ackerbau ist es, dem diese beyden Provinzen ihren so blühenden Wohlstand verdanken; ausser dem auch die Viehzucht und der Handel. Das Generalgouvernement erstreckt sich ungefähr vom 50 Grade bis zum 53 G. N. B.

### Die Statthalterschaft Drel (auch die Drlowische genannt.)

Sie ward im Jenner 1779 errichtet und gränzt gegen Norden an die Kalugische und Tulische Statthalterschaft, gegen Osten an Tambow und Woronesch, gegen Süden an Woronesch und Kursk, und gegen Westen an Smolensk und Nowgorod-Sewerskoj. Ihre größte Länge, von Westen nach Osten, beträgt 375 Werste; die Breite von Norden nach Süden 150 Werste. Sie ist fast durchgehends eben, und selbst da, wo man von Bergen redet, sind die nur höhere Flächen von Thälern unterbrochen. Es giebt hier eine große Menge von Flüssen und Bächen, unter welchen die Dkka und die Desna am wichtigsten sind. Fast alle fließende Gewässer haben hohe steile Ufer, und sind sehr tief; wie häufig sie seyn müssen, läßt sich z. B. daraus abnehmen, daß ein Fluß, Szuscha, in einem Laufe von 90 Wersten 13 Bäche zu sich nimmt, und bey einer beträchtlichen Tiefe eine Breite von 100 Schuh hat. Be-

fahren

fahren können fast alle diese Gewässer nur im Frühjahre werden; im Sommer sind sie meistens sehr seicht. Daher kommt es denn auch wohl, daß Szujew die Brücken so schlecht fand. Fische hat man zur Nothdurft, aber nicht hinlänglich, um einen Gegenstand besondrer Industrie daraus zu machen. Von eigentlichen Mineralien giebt es Eisen, aber nicht häufig. Waldungen sind nur in einigen Gegenden im Ueberfluß; ehemals waren sie es mehr, mußten aber den Getraidefeldern Platz machen. Diese sind der größte Schatz des Gouvernements. Die Natur war mild, die Menschen sind fleißig, der Gewinn aus dem Ackerbau kann also nicht anders als ansehnlich seyn. Zwar ist die Fruchtbarkeit des Bodens nicht überall gleich, nicht überall so üppig wie um Mzensk und Teles herum, aber doch nirgends unter dem Mittelmäßigen. Die gangbarsten Getraidearten sind Korn, Gerste und Hafer. Auch wird viel Hanf und Flachs gebaut. In verschiedenen Orten legt man sich stark auf Bienen- und Viehzucht. Gegenstände des Handels mit andern Provinzen, (nach Moskwa, Astrachan, Petersburg und ins schwarze Meer) sind, ausser dem Getraide, Flachs, Hanf, Talg, Honig, Wachs, Leinwand, Tauwerk, Theer, rohes und verarbeitetes Eisen, Kalk und Marmor. Nach Riga kommen aus Brjansk Masten und Hanf. Unter den 14 Städten dieses Gouverne-

vernements wurden z erst bey Errichtung der Statthalterschaft zu Städten gemacht. Die älteren hatten sonst alle Bestungswerke, die aber jetzt fehlen, und was noch besser ist, entbehrt werden können. Man zählt überdem 2581 Dörfer und Meyerhöfe (meistens Privatpersonen zugehörig) 692 Kirchen, und bey der letzten Revision 968,300 Seelen.

Die Gouvernementsstadt Drel liegt 52° 66' 40" N. B. von Petersburg 1097 Werste, von Moskwa 367 \*) und von Kursk 150 Werste entfernt. Die Lage der Stadt ist angenehm. Sie ist im Thale gebaut, rings um erheben sich mäßige Hügel, und die Gegend erhält durch Abwechslung von Wald und Feldern Reize. Sie hatte, im Jahr 1781, 2872 Häuser, wovon aber nur 54 steinerne, 85 mit steinernem Fundament, die übrigen hölzern waren. Die Gouvernementsgebäude sollten damals steinern angelegt werden. Einwohner zählte man gegen 8000. Die Straßen sind gepflastert. Drey Flüsse durchschneiden die Stadt, wovon die Dfka am merkwürdigsten ist. Sie entspringt 20 Werste oberhalb der Stadt, und fällt, nachdem sie 5 Statthalterschaften genützt hat, bey Nischnei-Nowgorod in die Wolga. Sie wird sehr bald schiffbar: bey Drel aber ist sie es nur, wenn der Graf Solowkin es will

\*) Da die Angaben differiren, so folge ich dem Petersburger Kalender von der Akademie der Wissenschaften auf 1791.

will. Dieser nämlich besitzt eine Mühle, bey welcher das Wasser gedämmt wird, deren Schleusen also eröffnet werden müssen, wenn Fahrzeuge bis an die Stadt sollen kommen können. Drel ist der Mittelpunkt des Handels zwischen Woronesch, Tula, Kaluga, Kursk und den Klein-Rußischen Gouvernements. Die hiesigen Kaufleute versenden in die Hauptstädte Getraide, Hanf, Wachs, Honig, Wolle und Vieh, und erhalten dafür Seewaaren und Holz, welches sie den südlichen holzarmen Gouvernements mittheilen. Ueberdem hat die Stadt Leinwandmanufacturen, Seifensiedereyen, Gerbereyen, und hauptsächlich Keeserbahnen. Alle Woche wird ein Wochenmarkt gehalten, welcher das innere Verkehr der Statthalterschaft gar sehr befördert. In der Gegend umher giebt es Stutereyen, und starke Hornviehzucht. Das Bild der Einwohner von Drel aber entwirft Herr Szujew nicht so ganz zu ihrem Vortheil. "Man sollte vermuthen, sagt er, daß sie reich seyn müßten; allein die ihnen gleichsam angeborne Uneinigkeit und der Neid haben sie bis jetzt gehindert, sich dieses Segens theilhaft zu machen."

Unter den übrigen Städten zeichnen sich folgende aus; Kreisstädte: Bolchow, an der Straße von Moskwa nach Kiew, mit 1700 Häusern und 5000 Einwohnern. Ausser dem Ackerbau beschäftigt sich die Industrie der hiesigen Einwohner mit Lohgerbereyen,

reyen, Justensfabriken, wollnen Strümpfen und Hand-  
 schuhen und mit dem Obstbau. Die Stadt war  
 vormals der Sitz eines apanagirten Fürsten. Jeleß,  
 über 1000 Häuser und 3000 Einwohner, verführt  
 Getraide und hat Eisenwerke. Karatschew, un-  
 gefähr eben so groß und volkreich, hat Keeserbah-  
 nen und Tuchmanufacturen, in der Nähe Glasfa-  
 briken. Mzensk mit 1000 Häusern, in einer Ge-  
 gend fast ohne alle Bäume, ringsum nur Felder  
 oder Wiesen. Wegen der Fruchtbarkeit des Bodens  
 heißt sie die Getraidestadt. Sie hat auch Gerbe-  
 reyen und Bienenzucht. Brjansk treibt starken  
 Handel mit Getraide, Hanf, Hanföl, Honig, Wachs  
 und Holz nach Riga, Petersburg, Kiew und Cher-  
 son. Ehmals war hier ein Admiralitätsdeparte-  
 ment; noch jetzt ist eine Stückgießerey. In der  
 Nähe sind Eisenhämmer, Glasfabriken und Tuchma-  
 nufacturen, und drey Werste davon bey einem Klo-  
 ster (Swinskoi) jährlich 4 Wochen lang ein großer  
 Jahrmarkt. Sjewsk, gegen 800 Häuser und  
 dritthalbtausend Einwohner; der Sitz eines Bischofs,  
 hat Getraidehandel und Farbefabriken. Sie ist be-  
 festigt und hat eine Niederlage von Feldartillerie zum  
 Behuf der südlichen Provinzen. Luga, eine neue  
 Stadt, ist an sich unbedeutend; in der Gegend um-  
 her aber hat ein Apraxin eine Porzellanfabrike,  
 Leinwandmanufacturen und Stutereyen mit engli-  
 schen

schen, dänischen und neapolitanischen Pferden. Dmitrowska, ein Kirchdorf mit Griechen, Moldauern und Walachen, die der bekannte Fürst Kantemir hieher brachte.

Je weiter gegen Süden zu es kommt, desto reichlicher belohnt der Boden die Cultur. Das Getraide wächst ungedüngt mehr als Mannshoch; bloß alle drey Jahr einmal bleibt der Acker brach liegen. Nur der Hanf verträgt Dünger, alle übrigen Getraidearten sowohl als Hülsenfrüchte würden davon in den Wurzeln verwesen. In einigen Gegenden leiden die Bauern durch den zu fühlbaren Druck der Gutsbesitzer; anderwärts aber leben sie in großem Wohlstande. Die Bäuerinnen tragen Hauben mit Seide ausge näht, Hemden mit neffeltuchnen Ärmeln und Röcke von gewürfelten figurirten Samt und Taft.

(Ueber das Gouvernement Kursk  
im folgenden Stücke.)

---

## Anzeige von Bücher.

Kleine rednerische Aufsätze von Jünglingen für Jünglinge. Veranstalet vom Verfasser der Aphorismen zum Denken und Handeln. (Fellner.) Basel 1790. 8. S. 248.

Der Herausgeber vermifste beyhm Vortrage der Redekunst, für junge Leute von vierzehn Jahren und drunter, Beyspiele zur Erläuterung der Regeln. Diese Lücke auszufüllen, läßt er hier 56 kurze Aufsätze seiner Schüler drucken. Die gerechten Bedenklichkeiten beyhm Drucken von Schülerarbeiten übergeh ich hier. In der so schweren Wahl der Materien zu jugendlichen Stylübungen stößt der Herausgeber (von dem sie wahrscheinlich herrührt) an die gewöhnlichen Klippen an. Theils sind sie zu allgemein, und unbestimmt, z. B. der Krieg, Gott ist gut, Ermunterung zum Studiren, das Landleben u. a. Das bildet Schwäher. Theils gehn sie zu sehr ins Detail, sind also zu schwer, und ihre Ausführung muß dann oberflächlich werden, oder der Lehrer giebt das beste. Beyspiele davon sind: die Vergleichung der Musik und Mahleren, der Mensch ist eine kleine Welt. Noch mißlicher ist die Methode für und wider eine Sache sprechen zu lassen. Das giebt so leicht Sophisten. Ein andres ist, die Gründe für und wider eine Sache philosophisch durchdenken, ein andres durch rednerische Einleitung das "Für" oder "Wider"

„Wider“ zu seiner eignen Sache machen zu müssen. Hauptfächlich streiten die jungen Herrn für und wider die Musik. Endlich so ist ein solches Them, wie das Lob des Esels zu niedrig, und die Behandlung manches andern fordert eine romanhafte Spannung der Phantasie, die der Lehrer durchaus nicht befördern muß. Dahin gehört: Brief eines Sohnes aus dem Kerker, die Scene im Kerker. Der Vortrag ist meistens richtig lebhaft und edel; oft aber die leidige poetische Prosa, in der sich gute junge Köpfe so sehr gefallen. Häufig stößt man auf Romanensloßkeln; hin und wieder auf oberdeutsche Sprachschnitzer, und oft auf Druckfehler. Prämianer über Weibertreu haranguiren zu hören, oder gewisse Züge weiblicher Schönheit mahlen zu sehn, ist eben auch nicht erbaulich. Was bey der ganzen Unternehmung das Möglichste werden konnte, hat der Herausgeber unterlassen. Er hätte uns seine Methode in Aufgeben und Verbessern von Stylübungen mittheilen sollen, und anzeigen, wie viel den Schülern und was ihm gehört. Immer aber möchte ich diese Sammlung lieber als einen Roman in den Händen junger Leute sehn; auch ließe sich manches Stück zu Declamirübungen nützen.

---